

Friedrich von Gentz und die politische Öffentlichkeit

Sarah Schaefer

Die Arbeit behandelt das Wirken des preußischen Publizisten und Politikberaters Friedrich von Gentz (1764-1832) in der sogenannten europäischen Sattelzeit nach der Französischen Revolution von 1789, über die Neuordnung Europas nach der Napoleonischen Ära und bis hin zum Vormärz im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Die Perspektive Gentzens, der sich als Protagonist der gerade erst entstandenen Presseöffentlichkeit und gleichzeitig als deren wohl schärfster Kritiker in ganz Europa einen Namen gemacht hatte, erlaubt differenzierte, zuweilen widersprüchliche, aber wesentliche Einsichten in ein Thema, das bis zum heutigen Tag von höchster Bedeutung und Brisanz ist.

An der Schnittstelle von Ideen-, Presse- und Politikgeschichte fragt die Arbeit zunächst nach Gentz' theoretischen Einsichten in die politische Öffentlichkeit, die er als Philosoph im preußischen Staatsdienst in zahlreichen Abhandlungen so polemisch wie plausibel präsentierte. Der Kantschüler Gentz, zeitlebens den Idealen der Aufklärung verpflichtet, zeigte sich hier als wahrer Propagandist der Pressefreiheit. Doch eine umfassende Analyse seiner Zeitgenossen führte Gentz zu systematischen Annahmen über die politische Öffentlichkeit, die sie in seinen Augen zu einer unbeherrschbaren Gefahr machten: Seine Zeit sah er zwar einerseits gekennzeichnet von enormem wissenschaftlichen Fortschritt, aber andererseits von tiefgreifenden moralischen Defiziten und der maßlosen Überschätzung der am öffentlichen Diskurs Beteiligten. Berechnende, indes kurzsichtige Meinungsmache, der die emotionale und unkritische Masse ausgesetzt zu sein schien, entlarvte Gentz als scheinbar unveränderlichen Mechanismus von Presse und Öffentlichkeit. So erklärt sich auch sein Handeln als Berater Fürst Metternichs am kaiserlichen Hof in Wien, dem der zweite Teil der Arbeit gewidmet ist. An Metternichs Seite gerierte sich Gentz als fast fanatischer Gegner der Pressefreiheit und wurde zum Vater eines Pressegesetzes, das Teil war der epochemachenden Karlsbader Beschlüsse von 1819, dem Inbegriff der obrigkeitlichen Unterdrückung politischer Freiheit im deutschen Vormärz.

Das Beispiel Friedrich von Gentz' macht nicht nur deutlich, dass sich die Geschichte des europäischen Vormärz sinnvoll schreiben lässt als die Geschichte des entflammenden Kampfes um die öffentliche Meinungshoheit. Es greift mit dem Hinweis auf die unvermeidliche Konstruiertheit öffentlicher Meinung auch grundlegende Fragen nach der Funktion politischer Öffentlichkeit und dem für sie notwendigen Maß an Freiheit auf, die aktueller nicht sein könnten.